

**(019) Predigt: 2. Petrus 1,16-21
(Letzter So. n. Epiphantias; II)**

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Die Epistel für den letzten So. n. Epiphantias aus dem 2. Brief des Apostels Petrus im 1. Kapitel:

16 Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

19 Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

20 Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.

21 Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, son-

dern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.

Votum: Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Einleitung

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Fabeln gehörten zu den Dingen, die ich, wie Märchen und andere fantastische Geschichten als Kind immer sehr gerne gehört oder in Büchern angesehen haben.

Ich erinnere mich zum Beispiel an die Geschichte vom kleinen Fuchs, der immer mal wieder – so aus Spaß – um Hilfe rief, obwohl ihm gar nichts zugestoßen war.

Er rief: Hilfe! Hilfe! Und wenn dann jemand kam, ihm zu helfen, dann lachte er die anderen Tiere aus.

Und als der kleine Fuchs dann das eine Mal am Fluss ausrutschte und ins Wassert fiel, rief er wieder: Hilfe! Hilfe! Nur dieses Mal war es Ernst. Aber keiner kam mehr, ihm zu helfen.

Am Ende dieser Geschichten erzählte mir mein Vater dann die Moral von der Geschichte: Rufe nur um Hilfe in der Not!

Oder Märchen, ich habe Märchen geliebt! Mein liebstes war das vom gestiefelten Kater, der den jüngsten armen Müllerssohn reich machte und der schließlich sogar zum König aufstieg.

Ich bin sicher, uns allen sind Fabeln und Märchen in der Kindheit erzählt worden. Heute weiß man, wie wichtig das für Kinder ist. Geschichten von Königen in ihrer Herrlich-

keit, von Prinzessinnen und verzauberten Tieren. Fabeln in denen der Unterschied zwischen Gut und Böse ganz klar erkennbar ist.

Und neben all dem stehen die Geschichten aus der Heiligen Schrift.

Auch dort werden uns Geschichten erzählt. Geschichten, die für Kinder auf der gleichen Ebene wie Fabeln und Märchen stehen. Für Kinder ist das kein Problem, weil sie nicht zwischen Fiktion und Wirklichkeit unterscheiden, aber es wird für uns Erwachsenen zu einem, wenn uns Leute sagen, dass auch die Geschichten der Bibel ins Reich der Mythologie gehören.

Besonders, die Erzählung, die wir vorhin im Evangelium dieses letzten Sonntags nach Epiphania gehört haben, ist so eine fantastische Geschichte. Jesus zeigt sich den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes in seiner ganzen Herrlichkeit auf dem Berg. Gottes Stimme ist zu hören, der seinen Sohn in diese Herrlichkeit herauf hebt.

Und nun warnt uns Petrus in der heutigen Epistel davor, ausgerechnet diese Geschichte ins Reich der Fabeln und Märchen abzuschieben. Ja überhaupt die Geschichten der Heiligen Schrift wie Märchen zu behandeln.

Die Herrlichkeit Jesu Christi, sagt er, sie wird...

- von uns gehört
- von uns gesehen

1. Die Herrlichkeit Jesu Christi wird von uns gehört

Wenn sie einmal überlegen: Wie man Christ wird ist ja klar: Durch die heilige Taufe, davon habe ich vor zwei Wochen gepredigt.

Aber nun die Überlegung: Wie bleibt man eigentlich Christ?

Zum Taufbefehl Jesu gehört auch die Anweisung, die Menschen in den Dingen des Glaubens zu lehren, d.h. ihnen das Wort Gottes zu verkündigen.

Und jene, die uns das Wort Gottes verkündigt haben, waren immer wieder Menschen, die Gott dafür ausgewählt hat.

Die erste bei mir, war meine Mutter. Sie hat mir die Geschichten von Jesus erzählt, mir gesagt, dass der Herr Christus mich lieb hat und auf mich aufpasst. Sie hat mich so oft gesegnet und an meinem Bett mit mir gebetet. Und dann mein Vater, der mir später abends vorgelesen hat. Nicht nur Märchen und Fabeln, sondern auch ab und zu eine biblische Geschichte.

Und dann waren da die Mitarbeiterinnen im Kindergottesdienst, die mir die Geschichten nahe gebracht, die mit mir gebastelt und gemalt haben, sie haben die frohe Botschaft in meinem Herzen weiter gegossen, damit das kleine Pflänzlein des Glaubens heranwächst und stark werden konnte. Und schließlich mein Pfarrer, Pastor Körtje, dem ich so vieles zu verdanken habe, der mir Gottes Wort nahe gebracht hat, so dass ich schließlich sogar Theologie studieren wollte.

Ich habe von der Herrlichkeit Gottes durch Menschen etwas gehört. Und genau das ist der Weg, den sich Gott ausgewählt hat, um mit uns zu reden, damit wir ihn hören.

Es waren Menschen, liebe Schwestern und Brüder, die die Worte Jesu aufgeschrieben haben. Durch Menschenwort will Gott in dieser Welt verkündigt werden: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Apostel Paulus, Petrus, Jakobus, die ihre Briefe geschrieben haben. Sie alle sind Menschen, die auf ihre je eigene Weise, erzählt haben von Jesus Christus, so dass Menschen in ihren Worten Gott erkannten und so zum Glauben kamen und daran blieben.

Diese Tatsache wird heute von so genannten Wissenschaftlern immer mal wieder aufgegriffen und gesagt, dass die biblischen Geschichten ja gar nicht glaubwürdige Zeugnisse seien und vor dem Urteil der Geschichte nicht bestehen könnten.

Ich meine: Ja und?

Die Heilige Schrift ist keine Geschichtschronik, sondern sie ist Verkündigung der einen Wahrheit, die auch dann Bestand haben wird, wenn all unsere Gelehrsamkeit dahin gehen wird. Die Heilige Schrift will nicht historische Richtigkeiten berichten, sondern sie will, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen.

Genau das war für die Väter im 2. und 3. Jahrhundert ausschlaggebend, als sie festhielten, welche Schriften denn nun in der Bibel stehen und welche nicht. Vielleicht haben Sie das schon mal gehört, dass es Schriften aus biblischer Zeit gibt, die aber nicht in unserer Bibel stehen.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist Gottes Wille, dass wir am Glauben bleiben, indem wir Gottes Wort aus Munde und den Schriften von Menschen hören in Form von Geschichten, die manchmal aussehen wie Fabeln und Märchen, die aber dennoch Gottes Wort sind, das von uns gesehen und erlebt wurde. So bleibt der Glaube

2. Die Herrlichkeit Jesu Christi wird von uns gesehen
Petrus beschreibt sein Erleben auf dem Berg, wie er Jesus gesehen hat als den Herrn in seiner Herrlichkeit.

Christus zu sehen und zu erleben, darum geht es im Zeugnis der Kirche immer. Ob das nun in der Heiligen Schrift ist, oder in Predigten oder in Geschichten aus der Kirche, ist dabei im Grunde egal. Unser Hören soll zum Sehen und Erleben werden.

Nun ist das mit dem Sehen ja so eine Sache. Bei vielen Menschen, und wir können das tagtäglich in den Medien beobachten, die sehen die Dinge, die doch offensichtlich sind, meist gar nicht. Eine Frau wurde noch in dieser Woche in der Kathedrale von Port-au-Prince in Haiti nach neun Tagen lebendig geborgen und sprach schon über ihre wundersame Rettung. Und Kommentator in einer Wochenzeitung hatte nichts besseres zu tun, als diese Aussage der Frau als naiven Wunderglauben zu brandmarken. Seiner Ansicht nach hatte die Frau einfach nur Glück gehabt. Wie arm ist das eigentlich?

Der Glaube, er sieht manchmal Dinge, die dem Unglauben verborgen sind. Mit Petrus zusammen möchte ich euch heute aufrufen: Seht mit den Augen des Glaubens!

Denn nur sie können die verborgene Herrlichkeit unseres Gottes wahr nehmen.

Mit den Augen des Glaubens sehe ich den Herrn Jesus Christus in seiner Herrlichkeit, wie es den Jüngern auf dem Berg damals erlaubt wurde. Ich sehe ihn wenn er mir beim Abendmahl in den Mund gelegt wird, wenn ich sein Blut dort zu trinken bekomme.

Die Augen des Unglaubens sehen nur eine pappige Hostie und etwas Wein. Aber die Augen des Glaubens können den Herrn in seiner Herrlichkeit sehen.

Ist auch das naiver Wunderglaube? Ich meine: Nein! Sondern es ist eine feste Zuversicht, dass Gott durch Menschen in diese Welt hineinwirkt, um uns zu retten. Es ist das Zutrauen darauf, dass Gottes Wort wirklich bewirkt, was es sagt, auch wenn meine ungläubigen Augen es nicht zu sehen vermögen.

Schluss

Liebe Gemeinde,
seht mit den Augen des Glaubens, hört mit den Ohren der Kirche! Dann werdet ihr die Herrlichkeit Gottes auch erleben können.
Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. Amen.